



Eine Gruppe aus deutschen und südafrikanischen Schülern besichtigte vor Kurzem den Tüzener Wald.



Revierförster Jan Teschner erklärte den Schülern einzelne Pflanzen und die Nachteile von Monokulturen.



Die Jugendlichen bauten gemeinsam einen Damm in einem Entwässerungsgraben.

FOTOS (4): KAI HORSTMANN

Im Wald lernen Deutsche und Afrikaner viel über den Klimawandel

Von Kai Horstmann

TÜZEN. Dass die Menschheit mit der Klimakrise vor einer der größten Herausforderungen ihrer Geschichte steht, müsste sich zumindest in Deutschland herumgesprochen haben. Doch die Frage ist, wie man damit umgeht. Ein gutes Beispiel ist die Klimapartnerschaft zwischen dem mecklenburgischen Malchin und Kapstadt in Südafrika. Von dort kamen jetzt zehn Jugendliche für eine 16-tägige Reise durch Mecklenburg-Vorpommern zu Besuch.

Boden im Fichtenwald knochenrocken

In Begleitung von zehn deutschen Jugendlichen wurden sie im Tüzener Wald von Revierförster Jan Teschner begrüßt. Beide Jugendgruppen sind Teil eines Projektes mit dem langen, englischen Namen „Global Citizenship, Solidarity, Dialogue. Climate Action for a Better Future“ (übersetzt etwa „Weltbürger, Solidarität, Dialog. Klima-Aktionen für eine bessere Zukunft“) das sich vor allem mit der Klimakrise beschäftigt. Es soll aufzeigen, welche Herausforderungen der Klimawandel für Menschen und Ökosysteme darstellt. Unter der Leitung von Sabina von Kessel, Projektleiterin vom Eine-Welt-Landesnetzwerk MV, besuchen die 20 Jugendlichen Orte, die eine Rolle im Klimawandel spielen.

Der Tag im Tüzener Wald beginnt für sie zunächst mit einer Wanderung. Der erste Halt wird an einem Waldstück gemacht, das der Monokultur zuzuordnen ist – ein Reihenbestand aus Fichten. Teschner greift in den harten Boden und hält dann trockene Erde in der Hand. Wie der Förster erklärt, ist bei solch einer Pflanzung der pH-Wert erheblich niedriger als zum Beispiel im Laubwald. Das wiederum wirkt sich negativ auf die Artenvielfalt aus. „Der Grund liegt darin, dass die Nadeln einen hohen Harzanteil haben und sich somit wesentlich schwerer durch Mikroorganismen zersetzen. Durch diesen organischen Zersetzungsprozess wird der Boden saurer, was sich negativ auf die Bodenqualität auswirkt“, schildert Jan Teschner.

Bei einem Austauschprojekt kommen Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen und Erdzonen zusammen. Im Tüzener Wald brachte Revierförster Jan Teschner den 20 jungen Teilnehmern die Natur und deren Schutz näher.

Einer der Jugendlichen fragt, wie man eine Fichte von einer Tanne unterscheidet. Die Antwort des Försters fällt kurz und klar aus: Die Nadel einer Fichte sticht, die der Tanne nicht. Nach mehreren Hundert Metern gelangt die kleine Wandergruppe in einen Laubwald. Als hier der Förster in den Boden greift, hebt er feuchte Erde auf. Humus. Hier hat die organische Zersetzung einen ganz anderen Stellenwert. „Der pH-Wert liegt hier wesentlich höher. Zudem leben in solch einem Boden wesentlich mehr Regenwürmer und Asseln, die den Boden auflockern“, klärt Jan Teschner die Jugendlichen auf Englisch auf.

Kampf gegen Armut und Kriminalität

Dann ist es Zeit für ein kleines Spiel: Blinde Kuh. Ein südafrikanischer Ju-

gendlicher führt einen deutschen Jugendlichen mit verbundenen Augen zu einem Baum, den dieser wiedererkennen soll. Es folgt eine zweite Runde, nur mit vertauschten Rollen. Deutlich ist das gewachsene Vertrauen unter den Jugendlichen zu spüren.

Die südafrikanischen Jugendlichen kommen überwiegend aus Delft, einer der Townships am Rande von Kapstadt. Errichtet wurden diese Ghettos in den schlimmsten Zeiten der Apartheid. Delft wurde vor ein paar Jahren regelrecht von der sofort süchtig machenden Droge Crystal Meth überflutet. Dieses Township erreicht in der Kriminalitäts-, Mord- und Sterberate mit die höchsten Werte in Südafrika. Um dem entgegenzutreten, gibt es dort die Rosendaal School, an der die Lehrerin Janine Fortuin arbei-

tet, die die Jugendlichen auf ihrer Reise durch Mecklenburg-Vorpommern begleitet. Einen kleinen Eindruck vom Leben in Delft bekamen die deutschen Jugendlichen, als sie Ende Februar für 16 Tage nach Kapstadt reisten. Dieses Kennenlernen des Lebens des Anderen ist es wohl, was hier mit zu einer tiefen Verbundenheit führt.

Auf dem Rückweg zum Ausgangspunkt, wo die Autos parken, führt der Förster die Jugendlichen an einem Erlbruch vorbei. Dieses, so erklärt Teschner, ist die Vorstufe zum Moor. Die Erlen sterben nach und nach ab, wenn das Wasser immer weiter steigt. Das Wasser eines Hochmoores hat einen sehr niedrigen pH-Wert und wenig Sauerstoff, was die Zersetzung von Pflanzen hemmt. Dadurch sammelt sich immer mehr Torf an und das Moor wird immer höher. „Moore dienen als CO₂-Speicher. Sie können dieses Treibhausgas binden und erfüllen somit eine klimawichtige Funktion“, erläutert Jan Teschner.

Umweltschutz: Jugendliche packen gemeinsam an

Am Ausgangspunkt der Wanderung werden dann Spaten aus den Autos geholt. Aktiver Naturschutz ist angesagt. Die Jugendlichen sollen einen Damm in einem Entwässerungskanal bauen. Den hatte man früher zur Entwässerung der Moore errichtet. Durch die Vernichtung der Moore werden laut Dr. Franziska Tanneberger, Leiterin des Greifswalder Moor Centrums, aktuell rund 8,4 Millionen Tonnen klimaschädlicher Treibhausgase pro Jahr in MV freigesetzt, was die Klimaerwärmung beschleunigt.

Im Tüzener Wald bauen die Jugendlichen nun einen Damm in einem Entwässerungskanal, der durch den Wald führt und in einen Hauptarm der Entwässerung mündet, der wiederum das Wasser in den Tüzener See fließen lässt. „Diesen können wir nicht sperren, weil dann die Gefahr besteht, dass die

Wiese des Landwirts überschwemmt wird“, ordnet Jan Teschner an. Wenig später geht alles Hand in Hand. Stöcke, Holz und Kies werden an die Dammbaustelle gebracht, während die „Baumeister“ immer mehr den Zugang vom kleinen zum großen Entwässerungskanal versperren.

Beeindruckt von Bäumen und Sauberkeit

Auch Blake aus Delft packt ordentlich mit an, hat sichtlich Spaß, mit seinen neuen Freunden hier im Tüzener Wald einen Damm zu bauen. Dort, wo er wohnt, gibt es nur die armseligen Behausungen des Township Delft. Keine 20 Kilometer weiter wohnen bereits Menschen mit hohen Einkommen und einem Lamborghini vor der Tür. Doch auch da gibt es keinen Wald, und dort geht er auch nicht gerne hin. Etwas weiter entfernt sind die Tafelberge. Neben der Felsenlandschaft ist das vor allem eine Buschlandschaft. Aber einen Wald, wie wir Deutschen ihn kennen, gibt es da auch nicht.

Umso beeindruckter war Blake von der Ansammlung der vielen hohen Bäume. „Was mich am meisten am Tüzener Wald fasziniert hat, war die Ruhe beim Spazierengehen. Manchmal hat man nur die Vögel gehört. Die Geräusche waren von einer herrlichen Friedlichkeit geprägt, wie wir es in Delft nicht kennen“, sagt Blake. „Dazu war ich sehr überrascht, wie sauber es hier überall ist, denn in Delft liegt lauter Müll umher, weil es keine Müllabfuhr gibt.“

Das wiederum hat sich den Malchiner Schülern bei ihrem Besuch in Delft tief eingeprägt. Carl Engel (17) aus Clausdorf beispielsweise wollte eigentlich Informatiker werden, will sich nach dem bei diesem Austauschprojekt Erlebten nun aber einen Beruf im Umwelt- und Klimabereich suchen. Doch auch positive Eindrücke bleiben. So sagt Mathilda Dill (16) aus Malchin beim Gedanken an die vielen Menschen, die sie in Südafrika in Zelten am Straßenrand sah: „Was mich am meisten beeindruckt ist, dass sie trotz ihrer bitteren Armut so eine große Lebensfreude ausstrahlen.“



Beim Blinde-Kuh-Spiel ging es auch um Vertrauen zwischen den Nationen.



Die berühmten Tafelberge von Kapstadt - von Wald, wie ihn die südafrikanischen Jugendlichen bei Tüzen erlebten, ist hier nichts zu sehen. FOTO: ARCHIV KAI HORSTMANN